

Die Seligpreisungen: Mt. 5, 1-11

Lesung: Mt 5,1–11

Als er nun die vielen Menschen sah, stieg er auf den Berg; und als er sich gesetzt hatte, traten seine Jünger zu ihm. Und er tat seinen Mund auf und lehrte sie:

Selig die Armen im Geist -
ihnen gehört das Himmelreich.
Selig die Trauernden -
sie werden getröstet werden.
Selig die Gewaltlosen -
sie werden das Land erben.
Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit -
sie werden gesättigt werden.
Selig die Barmherzigen -
sie werden Barmherzigkeit erlangen.
Selig, die reinen Herzens sind -
sie werden Gott schauen.
Selig, die Frieden stiften -
sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.
Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen -
ihnen gehört das Himmelreich.

Predigt:

Als ich mich im Hinblick auf diesen Neujahrsgottesdienst mit den Seligpreisungen auseinandersetzte, liebe Gemeinde, tauchte in mir unmittelbar eine Erinnerung auf: Als Kinder zogen wir jeweils am Neujahrstag mit den Eltern durchs Dorf, suchten Nachbarn und Verwandte auf und wünschten ihnen alles Gute und Gottes Segen fürs neue Jahr. „Etz gömmer go s'Neujohr awünsche“, sagte mein Vater am Neujahrsmorgen.

„Anwünschen“ – ein seltsames Wort, das mir sonst nie mehr begegnete, aber ich meine, damals als Kind genau gespürt zu haben, was dieses Anwünschen bedeutete: Das Gute im neuen Jahr sollte für unsere Lieben nicht einfach nur ein frommer Wunsch bleiben, sondern weil wir am Neujahrstag die Grossmutter persönlich aufsuchten, ihr die Hand drückten und die guten Wünsche ins Gesicht sagten, würde etwas von diesem Guten haften bleiben. Das musste mit Anwünschen gemeint sein.

Dieses Anwünschen kam mir in den Sinn, als ich die Seligpreisungen las. Jesus geht auf den Berg, setzt sich und hebt an, die Menschen um ihn herum selig zu preisen. Das griechische Wort *makarioi*, das wir mit selig übersetzen, meint glücklich im vollen und unüberbietbaren Sinn – oder eben „selig“: so wie wir heute noch von grossen Glücksmomenten, die wir erlebten, sagen können: „Do bin i selig gsi.“

„Überaus glücklich seid ihr!“ ruft Jesus also seinen Zuhörerinnen und Zuhörern zu, und diese Worte sind nicht einfach eine leere Behauptung oder ein frommer Wunsch, sondern in dem Moment, da Jesus dies sagt, geschieht etwas, verändert sich etwas. „Glücklich seid ihr – euch gehört das Himmelreich!“ Jesus will mit den Menschen, die ihm zuhören, in eine Beziehung treten; er will ihnen Glück zusprechen. Und auch umgekehrt tritt zu Jesus in eine Beziehung, wer sich sein Wort gesagt sein lässt. Er oder sie schöpft Vertrauen in den, der hier sitzt und zu ihm oder ihr sagt: „Glücklich bist du!“ In dieser Beziehung aber zwischen Jesus und denen, die ihm zuhören, erhält das, was Jesus sagt, eine unmittelbare Kraft.

Es ist eine Kraft zur Veränderung. Denn überaus glücklich preist Jesus gerade die, die auf der Schattenseite des Lebens stehen. „Selig sind die Armen im Geist, selig die Trauernden. Selig sind die, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten, und die, die geschmäht und verfolgt werden.“

Das, was die Seliggepriesenen täglich erleben, und das, was Jesus ihnen zuspricht, steht in einem scharfen Kontrast zueinander: Glück und Verzweiflung, Glück und Trauer, Glück und Verfolgung.

Selig sind die Armen im Geist! In der Kraft des Geistes arm zu sein, das bedeutet, verzweifelt zu sein, weil im Leben alles anders läuft als gewünscht: Vielleicht ist es die Verzweiflung über eine zerbrochene Beziehung, oder es ist die Verzweiflung über eine bösertige Krankheit, die Schmerzen verursacht und unerträgliche Angst. In der Kraft des Geistes arm zu sein, das kann auch heissen, dass jemand keinen Mut mehr hat, weil

er oder sie ohne Erwerbsarbeit ist, dass jede Perspektive fehlt und das Scheitern mit aller Härte spürbar ist. Von diesen mutlosen und verzweifelten Menschen behauptet nun Jesus: Glückliche sind sie, denn ihnen gehört das Himmelreich. Ist das nicht etwas anmassend? Nimmt er diese Menschen, für die die Erde mehr der Hölle als dem Himmel gleicht, wirklich ernst?

Der Satz „Selig die Armen im Geist – ihnen gehört das Himmelreich“, wäre tatsächlich ein billiger Trost, wenn er einfach so dahergeredet würde. Aber Jesus redet auf dem Berg nicht einfach so daher. Er spricht diese Worte als einer, der mit denen, die ihm zuhören, in eine Beziehung treten will – er spricht die Worte den um ihn versammelten Menschen zu und vertraut darauf, dass sie diesen Zuspruch hören und seine verändernde Kraft spüren.

Und Jesus spricht diese Worte als einer, der unten am Berg nicht nur redet, sondern auch handelt. Verzweifelten Menschen schenkt er neuen Mut – er heilt Kranke, sättigt Hungernde und führt Ausgestossene in die Gemeinschaft zurück.

Genau davon erzählt das Matthäusevangelium, bevor es Jesus auf den Berg steigen lässt. Und die Leute, die Jesus folgen und sich auf dem Berg um ihn versammeln, sind keine anderen als diejenigen, die sein eindrückliches Handeln unten am Berg erlebt haben. Sie haben erlebt, wie das Himmelreich plötzlich ganz nahe war, sie haben erlebt, was sie jetzt hören: „Selig die Armen im Geist – ihnen gehört das Himmelreich.“ „Selig die Trauernden“, fährt Jesus fort, „sie werden getröstet werden.“ Überglücklich sollen diejenigen sein, die traurig sind. Erneut könnte der Kontrast schärfer nicht sein. Traurig sind wir, wenn uns unsere Lebendigkeit, unser Glück gerade entzogen wird. Am heftigsten spüren wir Trauer, wenn ein Mensch, der zu unserem Leben gehörte und dessen Dasein zu unserer Lebendigkeit beitrug, nicht mehr ist; wenn der Tod uns den Boden unter den Füßen wegzieht und das Leben sinnlos und leer erscheinen lässt.

„Ihr, die ihr traurig seid, werdet getröstet werden!“ sagt Jesus. Er vertraut darauf, dass Gott, der Schöpfer allen Lebens, sich denen zuwendet, die unter dem Verlust des Lebens leiden. Gott spricht ihnen eine neue Lebendigkeit zu, neues Glück. „Ihr werdet getröstet werden!“ Erneut ist dieser Zuspruch kein billiger Trost, denn es ist der Trost dessen, der sein eigenes Leben zu verlieren bereit war, der es der zerstörerischen Kraft des Todes aussetzte – und der den Tod besiegte.

Wenn ich die Seligpreisungen weiter lese, fällt mir auf, dass in der Fortsetzung nicht mehr nur diejenigen gemeint sind, die auf der Schattenseite des Lebens stehen, die leiden und verzweifeln sind. Jesus spricht nun auch denen Glück zu, die sich leidenden und verzweifelten Menschen zuwenden, auch wenn sie sich mit diesem Tun dem Leid vielleicht gerade selbst aussetzen.

Selig die Gewaltlosen -

sie werden das Land erben.

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit -

sie werden gesättigt werden.

Selig die Barmherzigen -

sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Selig, die reinen Herzens sind -

sie werden Gott schauen.

Selig, die Frieden stiften -

sie werden Söhne und Töchter Gottes genannt werden.

Selig, die verfolgt sind um der Gerechtigkeit willen -

ihnen gehört das Himmelreich.

Überglücklich sollen diejenigen sein, die im Vertrauen auf Gottes Kraft den Verzweifelten und den Trauernden neuen Mut schenken, die Gewaltverzicht üben und sich nach Gerechtigkeit sehnen, die ein reines Herz haben, sich barmherzig zeigen und Frieden stiften.

Diesen Menschen, die sich im Vertrauen auf Gottes Leben schaffende Kraft einander zuwenden, spricht Jesus übergroßes Glück zu, und er sagt: Ihnen gehört die Erde, sie werden Söhne und Töchter Gottes sein, und sie werden Gott schauen.

Auch dieser Zuspruch könnte leer klingen wie ein frommer Wunsch, wissen wir doch nur allzu gut, dass nicht den Gewaltlosen die Erde gehört, sondern gerade denen, die Macht haben und Gewalt üben. Auch machen wir nicht selten die Erfahrung, dass den Barmherzigen selbst gerade keine Barmherzigkeit widerfährt, sondern dass sie oft über den Tisch gezogen werden.

Aber auch dieser Zuspruch Jesu ist nicht einfach so daherge-redet, sondern es ist der Zuspruch dessen, der den Widersprüchen dieser Welt nicht ausgewichen ist. Jesus selbst übte Gewaltlosigkeit, stand für Gerechtigkeit ein, erwies anderen seine Barmherzigkeit, und er setzte sich damit bis ins Äusserste Gewalt, Ungerechtigkeit und erbarmungslosem Hass aus.

In der Beziehung zwischen Jesus und denen, die ihm zuhören und sich das Zugesprochene gesagt sein lassen, erhalten deshalb auch diese Seligpreisungen eine unmittelbare, verändernde Kraft. Menschen stellen sich in den Dienst einer Welt ohne Gewalt, suchen Gerechtigkeit, sind barmherzig und stiften Frieden. „Glücklich seid ihr – selig seid ihr!“ – Auch wir sind angesprochen. In unserer Beziehung zu Gott, im Glauben an Jesus Christus, spüren wir heute, im Jahr 2010, die Kraft dieser Worte am Anfang der Bergpredigt. Es ist eine Kraft, die tröstet und die ermutigt. Sie begleitet und stärkt uns durch Tage und Nächte, durch Monate und Jahre, und sie verbindet uns untereinander und mit Gott.

Sonntag, 3. Januar 2010

Esther Straub